

Margot Enz Kuhn

Ich war wütend – und nun?




Über 10000 Menschen auf dem Bundesplatz teilten am 1. April 2006 meine Emotionen. Ich begann meine Rede mit folgenden Worten: *«Ich bin wütend! Wütend auf Politiker, Behörden, Krankenkassenvertreter und Tarifpartner! Diese betonen immer wieder die zentrale Stellung der Hausarztmedizin im Gesundheitswesen, lassen uns in entscheidenden Momenten aber im Regen stehen. Wir sind hier auf dem Bundes-*

platz, damit ihren Worten nun endlich auch Taten folgen! Es geht um viel, um sehr viel: Es geht um unsere Zukunft!«

In dieser Rede verschaffte ich nicht nur meinem Ärger Luft. Ich brachte damit die Gefühle zahlreicher Kolleginnen und Kollegen zum Ausdruck. Es war ein kollektives Gefühl der Frustration, Enttäuschung und Wut. Ungeachtet der in ihrem Grundsatz doch sehr unterschiedlichen Haltungen und Ansichten in unseren eigenen Reihen, hat es uns in den vergangenen Jahren zusammenschweisst, in dem wir gemeinsam für unsere Sache eingestanden sind.

Damals waren wir uns im SGAM-Vorstand einig, dass Protest alleine nicht mehr reicht. Wir wollten aber die Situation in der Hausarztmedizin verbessern und dem drohenden Mangel Einhalt gebieten. Erst diese emotionale Energie ermöglichte die nächsten Schritte. Unerfahren auf der grossen politischen Bühne bezahlten wir anfangs Lehrgeld. Wir mussten verlässliche Partner finden und politische Allianzen schmieden, denn BR Couchepin liess sich von unserer Protest-Aktion und der von über 300000 Menschen unterzeichneten Petition nicht beeindruckt. Ein starkes und geeintes Vorgehen innerhalb der Hausärzteschaft war notwendig. Vielleicht war es eben die unverfrorene Art des damaligen Departementschefs, der mit seinen fortdauernden Eingriffen zum Nachteil der Hausarztmedizin die Vereinigung der politischen Kräfte in unseren eigenen Reihen erst ermöglichte und damit den Boden für die Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin» bildete.

Die Gründung des politischen Berufsverbands «Hausärzte Schweiz» am 17. September 2009 ermöglichte «innenpolitisch» einen Durchbruch. Dieser Schritt forderte den starken Kräften innerhalb der Hausärzteschaft auch grosse Kompromissbereitschaft ab. Es gelang aber, die Partikularinteressen – von denen es reichlich gab und immer noch gibt – hinter eine gemeinsame Absicht zurückzustellen. Ein bemerkenswerter und entscheidender Schritt! Erst damit wurde die eigentliche Plattform für die Stärkung der Hausarztmedizin geschaffen, welche uns in der Folge als verlässlichen und glaubwürdigen Partner in allen gesundheitspolitischen Fragen positionierte.

Dies war die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg aller nachfolgenden Prozesse.

Die gemeinsame Wut nährte auch unseren Kampfgeist, was schliesslich ermöglichte, am 1. April 2010 die Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin» mit über 200000 Unterschriften einzureichen. Im nachfolgenden parlamentarischen Prozess haben wir eine breite Unterstützung erfahren. Mit BR Alain Berset kam endlich auch Bewegung ins BAG. Die Konsolidierung von «Hausärzte Schweiz» und v.a. deren Gradlinigkeit und Verlässlichkeit in anderen politischen Belangen, festigte unsere Position vis-à-vis der nationalen Gesundheitspolitik. Die Gesundheitskommission des Ständerates stiess nun den weiteren Prozess an. Sie forderte ein Massnahmenpaket, das die wichtigsten Schritte zur Förderung der Hausarztmedizin auf den verschiedensten Ebenen – Bund, Kantone und Gemeinden – zusammenfassen sollte: die Geburt des Masterplans. Dieser nahm die meisten Forderungen unserer Initiative auf und ermöglichte uns deren Rückzug zu Gunsten des breiter gefassten Gegenentwurfs für einen Verfassungsartikel «Medizinische Grundversorgung».

Bis es so weit war, folgten allerdings zahlreiche emotionale Wechselbäder. Die konstruktive Zusammenarbeit mit BR Berset, dem Parlament, den Kantonen und anderen Beteiligten nährte das Vertrauen in eine gemeinsam gestaltete, nachhaltige Zukunft der Hausarztmedizin und prägte diese Verhandlungsrunden mit Zuversicht und Hoffnung. Wäre da nicht die schwierige und schliesslich erfolglose Diskussion zwischen den Tarifpartnern gewesen, wäre es ein Happy End geworden. Schliesslich wird man von der Realität sehr rasch eingeholt, sobald es ums Geld geht. Versicherer, Hplus, MTK und die FMH unterstützen die Anliegen von uns Hausärzten, allerdings nur so lange sie selber keine Abstriche dafür in Kauf nehmen müssen. Auch zeigen sich diesbezüglich noch indifferente Positionen innerhalb der Ärzteschaft – sogar innerhalb der eigenen Reihen.

Schliesslich aber überwiegen heute – rund acht Jahre nach meinen wütenden Worten – Hoffnung und Zuversicht, dass wir am 18. Mai 2014 ein weiteres erfolgreiches Kapitel Hausarztgeschichte schreiben werden. Der parlamentarische Gegenentwurf für die medizinische Grundversorgung verdient unsere volle Unterstützung und verlangt von uns allen einen engagierten Abstimmungskampf. Erst der Verfassungsartikel wird eine nachhaltige Wirkung des Masterplans garantieren – über die Zeit von BR Alain Berset und dem uns heute wohlgesinnten Parlament hinaus!

Korrespondenz
Dr. med. Margot Enz Kuhn
Fachärztin für Allgemeinmedizin FMH
Kurplatz 3
5400 Baden
margot.enzkuhn[at]hin.ch